

# Intelligenz Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Nr. 101.

Dienstag den 22. Dezember 1846.

Unendlichkeit kann nur das Wesen ahnen,  
Das zur Unendlichkeit geboren ist.

## Bekanntmachungen.

Waiblingen. Bei der heute nach erfolgtem Austritt des Wagner-Obermeisters Braun vorgenommenen Stadtrathswahl erschienen von 507 wahlfähigen 383 Bürger von denen:

Wagner-Obermeister Braun	— 239
Immanuel Bunz	— 139
Gottfried Häberle, Grünbaumwirth	— 2
Christian Spaich, Hutner	— 1
Gottlob Pfander, S. r. f. s.	— 1
Carl Jäger, Kaufmann.	— 1

— 383.

Stimmen erhielten. Es ist also Wagner-Obermeister Braun nunmehr als lebenslänglich gewählt zu betrachten.

Den 18. December 1846.

Stadtschultheißenamt.

Hegnach. (Bau-Record.)

In Folge höherer Anordnung soll in hiesiger Gemeinde ein neues Schulhaus erbaut werden. Behufs dieser Anordnung wird am

Dienstag den 5. Januar 1847.

Nachmittag 1 Uhr

in Hegnach auf dem Rathhaus eine öffentliche Abstreichs-Verhandlung unter den näher bekannt zu machenden Bedingungen vorgenommen, wozu tüchtige Meister unter dem Anfügen eingeladen werden, daß sie sich mit obrigkeitlichen Zeugnissen über Vermögen und Tüchtigkeit auszuweisen haben.

Nach dem Anschlag betragen die Kosten des Schulhauses und des Keller.

und zwar für

Grab-Arbeit	— 46 fl. 7 fr.
Maurer- und Steinhauer-Arbeit	— 1656 fl. 22 fr.
Gips-Arbeit	— 214 fl. 3 fr.
Zimmer-Arbeit	— 2044 fl. 36 fr.
Schreiner-Arbeit	— 641 fl. 59 fr.
Glas-Arbeit	— 198 fl. 6 fr.
Schlosser-Arbeit	— 404 fl. 48 fr.
Guß-Eisen-Arbeit	— 128 fl.
Hafner-Arbeit	— 4 fl. 24 fr.
Pflaster-Arbeit	— 99 fl.
Insgesamt	— 45 fl.

Den 20. December 1846.

Gemeinderath:

Der Vorstand

Schultheiß Lauferer.

Neckarrens.

Geld Antrag.

Bei der hiesigen Gemeinde sind zum Ausleihen gegen gesetzliche Sicherheit 1800 fl. bis Lichtmess parat.

Gemeindepflege.

Waiblingen. (Weinberg Verkauf.)

Der zur Verlassenschafts Masse des weiland J. F. Leins gehörige Weinberg 3 Viertel 9 Rth. in der Korberstaige soll verkauft werden. Die Verhandlung geschieht am 28. d. M. Mittags 1 Uhr bei

Güterpfleger,

Stadtrath Pflüger.

Waiblingen. (Geld Antrag.)

100 fl. u. 140 fl. bis 150 fl. können sogleich, u. 250 fl. bis Lichtmess gegen 2fache Pfandscheine, ausgeteilt werden von

J. Fried. Jäger.

Nächsten Samstag den 26. Decbr. ist Bürger-Verein bei Mezger Wähler.

## Frauenmuth und Entschlossenheit.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Försterwohnung lag im Walde von der Landstraße weit abgelegen, ein Nothschrei konnte daher wenig fruchten. Doch die muthige Försterin war entschlossen, ihre Hade bis auf den Tod zu vertheiligen, und beharrte bei diesem Entschlusse. Schon zischte die blinkende Art der Raubgenossin mit zermalmenden Schlägen in die Thür, und vergebens war es, daß die Försterin alle schweren Gegenstände, deren sie im Augenblicke habhaft werden konnte, dem Weibe auf den Kopf schleuderte, gewandt wußte diese Banditin jedem Wurfe auszuweichen. Jetzt endlich gelang es der heldenmüthigen Vertheidigerin durch einen Wurf mit einem alten Hackmesser der Angreifenden die rechte Wange und Schulter dergestalt zu verlegen, daß das Blut hervorströmte. Dadurch aber wurde die Räubersgenossin nur noch wüthender und that einen gräßlichen Schwur, die junge Hausfrau mit eigenen Händen zu erdroffeln! Die letztere entbehrte schon aller gewichtigen Gegenstände und verließ jetzt den bisherigen Vertheidigungsplatz. Als sie auf der Hausflur wieder anlangte, fand sie die Thüre bereits durchspalten und nur noch von dem Eisenbeschlage der untern Querleiste zusammengehalten. Noch einige starke Schläge und die Thüre mußte einstürzen. Das Zimmer, welches die Försterin darauf betrat, bot eine gleich drohende Gefahr: dem Räuber war es, durch die Stimme seines Weibes von außen neu ermutigt, bereits gelungen, das Schloß an der Kammerthür zu sprengen; nur durch den schwachen Riegel wurde die Thür noch gesperrt. Jeder nächste Augenblick bot hier der Hausbesitzerin die Gefahr eines schwächlichen Todes. Zu jeder möglichen Gegenwehr jetzt genöthigt, riß nun die Försterin eine geladene Doppelflinte von der Wand und eilte auf die Hauorthür zu. Eben stürzte diese zusammen. Schon wollte die Banditin durch die Oeffnung eindringen. „Zurück, rief jetzt die junge Frau, oder ein Schuß streckt dich zu Boden!“ — „Possen!“ grüßete das Weib. „Ich will Dir die Schießlust schon benehmen!“ Dabei schwang die Witbe die Art voran und war eben im Begriff einzusteigen — ein zeitiger Schuß aus der Doppelflinte streckte sie entseelt zu Boden. In demselben Moment hatte der Räuber den Riegel an der Kammerthür ausgeschlagen und trat schon in das Zimmer. Die Försterin ermannte sich rasch und streckte ihm die

Flinte entgegen. „Wagst Du noch einen Schritt, so sendet Dich mein zweiter Schuß Deinem Weibe nach!“ Der Räuber erblich und stand unbeweglich. Die Försterin blieb lautlos im Anschlage, ihr Ziel mit festem Blicke haltend. — Wenige Minuten darauf kam der Förster. Der Räuber wurde verhaftet.

## Bei einem Haar Königin und jetzt Magd.

(Wahre Begebenheit.)

Um die Zeit, wo die im Schlosse zu Bizille versammelten Standesvertreter den Grund zu der großen französischen Staatsumwälzung von 1789 legten, befand sich Bernadotte (der verstorbene König von Schweden und Norwegen) als Unterofficier in Garnison zu Grenoble. Auf keinen Fall ahnete er damals, welche unerwarteten Ereignisse ihn stufenweise bis auf einen Thron erheben würden. Seine ganze Zeit war zwischen seiner Dienstpflicht, Kartenspiel und Galanterie getheilt. In dieser letzten Beziehung besonders war er bei seinen Kameraden berühmt, und er ließ es sich sehr angelegen seyn, seinem Rufe alle Ehre zu machen.

Unter solchen Umständen erschien der berühmte Ziegeltag. Man weiß, daß an diesem Tage die Frauen und Mädchen von Grenoble auf die Dächer stiegen, dieselben abdeckten, und die Ziegeln auf die durch die Straßen marschierenden Truppen warfen. Bernadotte, der mit seiner Compagnie sich in der Pertuisiere-Straße befand, wurde von einer dieser revolutionären Wurfscheiben auf den Kopf getroffen, und stürzte zu Boden. Man hielt ihn für todt, und brachte ihn in ein benachbartes Kaffeehaus, wo noch jetzt der Tisch gezeigt wird, auf dem er ausgestreckt lag. Während man ihn wieder zur Besinnung zu bringen sich bemühte, öffnete er mühsam die Augen, und gewahrte unter den ihn Umgebenden ein junges, blondes Mädchen, das ihn mit ihren blauen Augen mitleidig zu betrachten schien. Um sie besser zu sehen, stützte er sich auf die Ellenbogen, und schien von ihrer Schönheit ungemein betroffen. Bald befand er sich besser, leerte ein Glas Branntwein, und begab sich wieder zu seinem Regiment.

Nach Wiederherstellung der Ruhe hatte er nichts Eifrigeres zu thun; als Namen, Stand und Wohnung seiner Unbekannten zu erforschen. Es verstrichen drei Wochen, ohne daß er das Geringste erfahren konnte. Ganz unerwartet sah er sie endlich im Stadtgarten, und folgte ihr nach. Tags darauf führte er sich unter ir-

gend einem Vorwande bei ihr ein, und bestand ihr seine Zuneigung. Die junge Person hieß Amalie; sie war Nähterin und achtzehn Jahre alt. Allein Bernadotte war nicht der erste, der ihre Vorzüge bemerkt hatte, denn er fand in einem jungen Uhrmacher einen gefährlichen Nebenbuhler. Um diesen zu beseitigen, bot er ihr Hand und Herz. Obgleich nun Amalie den Uhrmacher eben nicht ausnehmend liebte, war er doch auf dem Punkte, sich zu etabliren, und diese Rücksicht bestimmte ihre Wahl. Sie gab ihm den Vorzug, und der nachherige König von Schweden und Norwegen erhielt einen Korb.

Bernadotte forderte nun seinen Nebenbuhler zum Zweikampf heraus, verwundete ihn, und eilte zu seiner Geliebten. Er hatte sich noch keine Viertelstunde mit ihr unterhalten, als stark an die Thüre geklopft wurde. Amalie öffnete, und erschrock nicht wenig, als sie den jungen Uhrmacher erblickte, der bleich wie der Tod und mit Blut bedeckt vor ihr stand. Nach einigen rasch gewechselten Worten hatte sie alles erfahren. Ihr ganzer weiblicher Unwille wendete sich gegen Bernadotte, den sie mit Vorwürfen überhäufte, wonach sie ihm die Thüre wies, und ihm einschärfte, sich nie mehr vor ihr sehen zu lassen. Wirklich sah er sie seitdem auch nicht mehr. Vier Wochen nachher war sie die Gattin des Uhrmachers, mit dem sie lange Jahre ziemlich glücklich lebte. Anfänglich drohte zwar der abgewiesene Unteroffizier, seinem glücklichen Nebenbuhler eine Kugel durch den Kopf zu schießen; allmählig aber tröstete er sich, und vergaß das widerfahrene Mißgeschick.

Der Erzähler dieser Anekdote, Herr von Chaudesaigues, fügte hinzu, daß dieselbe ihm vor etwa drei Jahren von der Heldin selbst erzählt worden. Sie war eine alte, wenig ansehnliche Dienerin in einer öffentlichen Anstalt; ihr gekrümmter Rücken ließ sie kleiner scheinen, als sie wirklich war, und sie hielt sich für überaus unglücklich.

„Ach lieber Herr,“ sagte sie zu unserem Gewährsmann, gewiß halten Sie mich für ein recht dummes Geschöpf, weil ich nicht so vernünftig gewesen bin, Herrn Bernadotte zu heirathen, der sich meiner wegen hängen, erstechen und erschließen wollte. Sie werden sagen, eins davon sei schon mehr als genug, und wahrhaftig, Sie haben Recht. Wenn ich daran denke, was ich jetzt bin und was ich seyn könnte, so möchte ich mich jeden Tag selbst prügeln und mit Füßen treten, wenn das Letzte möglich wäre. Denn bedenken Sie nur, daß ich jetzt Königin seyn würde; ja, mein Herr, eine Königin von zwei Königreichen, und statt andre zu bedienen,

könnte ich mich bedienen lassen, wie ich wollte. Ich hätte schöne Kleider, Diamanten, einen Hofstaat, Equipagen, Unterthanen und keinen trummern Rücken. Ich kann es mir noch nicht verzeihen, daß ich es dem Herrn Bernadotte nicht gleich an der Nase angesehen, was einmal aus ihm werden würde; denn soviel ist gewiß, er war kein gewöhnlicher Unteroffizier, und sah über alle seine Kameraden hinaus, wie ein Adler über alle andern Vögel. Wohl hatte ich so eine Art Ahnung, aber ich war jung, und dachte nicht weiter darüber nach. Uebrigens war ich ehrgeizig, und wollte gleich eine Bürgerfrau werden. Das ist die Ursache, weshalb ich eine oder gar zwei Kronen verschertzt habe.“

Nach diesen Worten brach die arme Frau in bittere Thränen aus, und bedeckte ihr welkes Gesicht mit ihren schmutzigen, dürrn und verkümmerten Fingern.

— Habt Ihr seitdem keine Nachricht von ihm gehabt? fragte Chaudesaigues.

„Ach nein, lieber Herr. Seit er König ist, habe ich zwar ein paar Mal an ihn geschrieben, aber nie eine Antwort erhalten. Mein Mann sagt, das sei einzig und allein deshalb, weil ich meine Briefe nicht frei gemacht. Es ist wohl möglich. Uebrigens ist er vielleicht noch böse auf mich wegen meiner Grobheit von damals, wo ich ihm die Thür gewiesen. Wäre ich Wittwe und er Wittwer, so würde ich stante pede zu ihm gehen, und ich bin überzeugt, daß er mir meine Reise gut bezahlen würde. Vielleicht heirathete er mich sogar, oder ertheilte mir den Auftrag, seine Hemden zu flähen, was immer besser wäre, als was ich jetzt thun muß.“

Diese arme, in Grenoble von Jedermann gekannte Frau wird scherzweise nur Ihre Majestät Madame Bernadotte genannt.

Neutlingen. Die Polizei hat gegenwärtig alle Hände voll zu thun, denn jeden Tag werden neue Diebstahle verübt und bald sagt man sich des Morgens nicht mehr: „Guten Morgen,“ sondern: Ist dir nichts gestohlen worden? Meistens trifft der Verlust arme Leute, welche ohnehin mit hängen dem nunmehr streng auftretenden Winter entgegensehen. So wurden einer armen Frau alle Kleider und all ihr Weißzeug gestohlen, einem Gesellen ebenfalls Kleidungsstücke, und namentlich auf Betten scheint's bei den Dieben abgesehen. Manchen treibt wohl die Noth, die Verzweiflung zum Diebstahl; denn z. B. der Handwerker steht jetzt vergebens um ein, wenn auch nur geringes

Anlehen bei seinem begüterten Mitbürger. Treu und Glauben ist verschwunden und mit immer schwererem Herzen begrüßt der Arme jeden neuen Tag.  
St. N. L. Bt.

Die chinesischen Kaiser, um den sittlichen Zustand ihres Landes kennen zu lernen, lassen sie alljährlich von ihren Statthaltern die Lieder einsenden, die das Volk vorzugsweise gern singt. Die chinesischen Kaiser sind wahrhaftig keine Narren: denn auch in Deutschland magst Du aus den Schnapperliebchen, welche Burtsche und Mädchen singen, den geistigen und sittlichen Gehalt ganzer Dörfer erkennen. So ist das Lied ein Probstein der Sitten.

### Zweihylbige Charade.

Dort am fernen Meers-Gestade  
Liegt die erste Sylbe öd und heiß,  
Irrst du auf ihrem Pfade,  
Fließet reichlich dir der helle Schweiß.  
Aufgewühlt von Samums Wüthen  
Kannst du niemals Trost ihm bieten.

Und den Kreislauf unsrer Jahre  
Thut die zweite ernst dir kund,  
Von der Wiege bis zur Bahre  
Tönt laut der eh'rne Mund;  
Und was Hele fand nach vielem Dulden  
Kauft jetzt mancher sich um wen'ge Gulden.

Auf den Kanzeln sah ich sonst das Ganze  
Wußte nicht den tiefen ernsten Sinn,  
Sah es rinnen in der Hören Tange,  
Dacht' nicht, daß ich gemeinet bin —  
Sieh! wie sie rinnen, die Körnlein all!  
Sie zieh'n uns hinab in des Todes Thal

Auflösung der Charade in No. 95.  
Stroh sack.

Waiblingen. Jos. Eberle hat einen halben Morgen Acker für 270 fl. verkauft, welcher am Montag den 28. December auf dem Rathhaus in Aufstreich kommt

Kommelshausen. (Geld Antrag.)  
Bei Kronenwirth Hiller dahier sind gegen zweifache Versicherung 500 fl. Pflanzschaffsgelder zu 4½ pCt. auf einem oder mehreren Posten zu vergeben.

### Waiblingen.

Naturalienpreise vom 19. Decbr. 1846.

pr. Scheffel:  
Dinkel neu. 10 fl. fr.  
Haber 7 fl. 6 fr., 6 fl 57 fr., 6 fl 50 fr.,  
Zur Beurkundung:  
Stadtrath Pfleger.

8 Pfund weißes Kernen-Brod . . . 40 fr.  
8 Pfund schwarzes Brod . . . 38 fr.  
Der Kreuzer-Beck muß wägen . . . 4 Loth.  
1 Pfund Rindfleisch . . . 7 fr.  
" Kalbfleisch . . . 7 fr.  
" Schweinefleisch, unabgezogen . . . 11 fr.

Eier, 4 Stück . . . — fl. 8 fr  
Butter, 1 Pfund . . . — fl. 23 fr  
Erdäpfel, 1 Simri . . . 1 fl. 20 fr

### Winnenden.

Naturalien-Preise vom 17. Decbr. 1846.

Fruchtgattungen	höchst.		mittl.		niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, 1 Scheffel	23	28	22	40	21	30
Dinkel, " "	11	—	10	7	9	30
Dinkel, " "	—	—	—	—	—	—
Haber, " "	7	—	6	51	6	30
Haber, " "	—	—	—	—	—	—
Roggen, " "	20	—	—	—	—	—
Gersten, " "	14	56	14	40	14	24
Waizen, " Simri	2	48	2	45	—	—
Einforn, " "	—	—	—	—	—	—
Gemischtes, " "	2	30	2	20	2	15
Erbfen, " "	3	—	2	48	—	—
Linsen, " "	3	—	—	—	—	—
Wicken, " "	1	40	1	30	1	20
Welschkorn, " "	2	30	2	24	2	18
Akerbohnen, " "	2	24	2	18	2	12
8 Pfund weißes Kernen-Brod . . .						38 fr.
Der Kreuzer-Beck wiegt . . .				4½		Loth.
1 Pfund Rindfleisch . . . . .						7 fr.
1 " Kalbfleisch . . . . .						8 fr.
1 " Schweinefleisch, unabgezogen						11 fr.
1 " Butter . . . . .						23 fr.
1 " Pächter . . . . .						20 fr.

Hiezu eine Beilage von der Expedition des Schwarzwälder-Voten.

Wegen den Christ-Feiertagen wird, statt am Samstag, nächsten Donnerstag das Blatt ausgegeben.